



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XIV. Wohin die Metaphysik der Liebe zwei Liebende führt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Meine Unpäßlichkeit hält immer noch an. Ich hätte groſſe Lust, Ihnen zu sagen, daß ich den ganzen Tag nicht ausgehen werde; aber hiefſe das nicht Ihnen ein Rendezvous geben?

14^{ter} BRIEF

Wie? ein Verbrechen ist es, was ich letzthin gesagt habe? Ich hätte die Liebe gelästert, indem ich sie eine Art Hunger, ein Bedürfnis nannte? Was Sie anbelange, Sie dächten weit edler darüber. Was in Ihnen vorbringe, sei der Beweis dafür; Sie könnten sich nichts Zarteres und Reineres vorstellen als das Gefühl, von dem Ihr Herz beseelt wäre. Die Gräfin sehen, ihr zärtliche Worte zuflüstern, den sanften Ton ihrer Stimme hören, sei Ziel und Zweck aller Ihrer Wünsche. Jene groben Empfindungen, die ich empörenderweise an Stelle Ihrer erhabenen Metaphysik setzte, seien Ihnen fremd. Gefühle wären das von Menschen, die, einzig und allein auf sinnliche Vergnügungen bedacht, am Erdenleben kleben. Wie ich mich doch irre, wenn ich glaubte, die Gräfin sei eine Frau, die sich durch ihrer so unwürdige Motive leiten lasse. Wenn Sie ihr so etwas zutrauten, dann würden Sie sich unweiger-

lich ihrer Verachtung, ihrem Hasse aussetzen u.s.w. u.s.w.

Sind das nicht vielmehr Unannehmlichkeiten, die bloß Ihre Moral Sie befürchten läßt? . . . Mein lieber Marquis, Sie täuschen sich selbst, weil Sie in lauter Vorurteilen über die eigentlichen Ursachen Ihrer Gefühle befangen sind. Hören Sie nur einmal recht aufmerksam zu, ich will Ihnen Ihren Irrtum nehmen und zwar in einem Tone, welcher der Wichtigkeit der Sache angemessen ist. Ich besteige also jetzt den Dreifuß; ich fühle bereits die Gegenwart des Gottes, der mich begeistert, oder vielmehr, ich nehme die ernste Würde eines Menschen an, der über profunde Wahrheiten nachsinnt und der vielleicht in aller Form eine gelehrte Rede halten wird.

Die Menschen halten es, ich weiß nicht aus welchem bizarrem Grunde, für eine Schande, der gegenseitigen Neigung zu folgen, welche die Natur den beiden Geschlechtern zueinander verliehen hat; sie wissen indessen gar wohl, daß man diese Stimme der Natur nicht gänzlich ersticken kann. Was taten sie nun, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen? sie sind auf den Gedanken verfallen, den Schein einer rein geistigen Neigung an Stelle des erniedrigenden Bewußtseins zu setzen, daß sie nur einen Trieb befriedigen. Unmerklich haben sie sich dann daran ge-

wöhnt, sich mit tausenderlei kleinen sublimen Nichtigkeiten zu befassen. Doch das genügte ihnen nicht. All das frivole Drum und Dran, das Werk einer erhitzten Phantasie schien ihnen das Wesen ihrer Neigung auszumachen. Schliesslich hielten Sie das für die Liebe selbst, was von ihnen nur erfunden worden war, um deren hässliche Seite zu verbergen. So ist oder scheint wenigstens die Liebe plötzlich eine Tugend zu sein. Doch zerstören wir das Prestige und bleiben wir bei der Logik.

Im Beginn ihrer Beziehungen glauben sich beide Liebende von den zartesten Gefühlen beseelt. Sie ergehen sich in den Finessen, in den Übertreibungen und Verzückungen der erlesensten Metaphysik. Der Gedanke an ihre Vortrefflichkeit berauscht sie. Aber verfolgen wir ihr Verhältnis weiter! Bald verlangt die Natur ihr Recht. Die allmählich durch die Anhäufung spitzfindiger Redensarten befriedigte Eitelkeit gestattet endlich dem Herzen die Freiheit der Empfindung und des Ausdrucks, und trotz aller Verachtung der Liebesfreuden kommt der Tag heran, wo zu ihrem eigenen Erstaunen die guten Leutchen nach langem Umwege da angelangt sind, wo ein schlichter Bauer angefangen haben würde, nämlich da, wo sie aufhören.

Eine Tugendsame, vor der ich einst die

gleiche These verfocht, wurde wütend. „Was?“ sagte sie mit empörter Miene, „Sie behaupten also, Madame, daß eine tugendhafte Person mit ehrbaren Eheabsichten ebenfalls nur solch sonderbare Zwecke verfolgt? Sie glauben also, daß ich z. B., die ich aus lauter Tugend mich dreimal verheiratet habe, und meinen Männern zuliebe nur von ihnen getrennt geschlafen habe, mir nur das verschaffen wollte, was Sie Vergnügen nennen? Da täuschen Sie sich aber gewaltig! Allerdings habe ich niemals meine Eheverpflichtungen verweigert, doch zumeist erfüllte ich sie aus Gefälligkeit oder Zerstretheit und stets brummte ich dabei über die Belästigung durch die Männer. Man liebt und heiratet sie, weil sie Vorzüge des Herzens und Verstandes besitzen, und nie denken Frauen — mit Ausnahme etwa solcher, die ich nicht beim rechten Namen nennen mag — an irgend was anderes.“ — Ich unterbrach sie, und mehr aus Bosheit als aus Interesse an der Sache, setzte ich dann das Gespräch fort, indem ich ihr bemerkte, daß ihre Worte nur ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Ideen wären. — Ich sagte ihr: „Der Schluß, den Sie aus den legitimen Absichten auf die Ehe ziehen, beweist, daß, wer sie hat, auf dasselbe Ziel losgeht, wie zwei gewöhnliche Liebende, nur mit dem Unterschiede, daß jene eine Zeremonie mehr verlangen als

diese.“ Das empörte meine Gegnerin vollends. Leute die man durchschaut hat, werden leicht böse; ihre letzte Zuflucht sind Beleidigungen. Darum sagte sie zu mir in höchst erregtem Tone, daß ich zur Ausschweifung noch die Gottlosigkeit fügte. Sie ging fort. Hinterher erkundigte ich mich über sie: Sollte man es glauben, Marquis; diese zartfühlende Spröde hat sich mit ihren drei jungen und kräftigen Gatten so oft zerstreut, daß sie sie kurz nacheinander unter die Erde gebracht hat!

15^{ter} BRIEF

Was die Gräfin über die Tugend und das Zartgefühl sagte, die sie von ihrem Verehrer beanspruche, das hat Sie ganz verwirrt. Sie glauben, daß sie immer so streng sein wird wie heute. Meine Versicherungen also haben Ihnen nichts geholfen; Sie glauben mir sogar eine Gnade zu erweisen, indem Sie immer noch an meinen Prinzipien zweifeln. Ich glaube es Ihnen gern. Es ist ja nicht ihr Fehler, wenn Sie in eigener Angelegenheit immer noch nicht klar sehen. Doch je weiter Sie vorwärts kommen, desto mehr wird die Wolke verschwinden und desto verwunderter werden Sie die Wahrheit meiner Worte begreifen.